



Alexander und Christoph Tremmel: „Aus den Mauern kommt noch immer das Schmierfett der früheren Maschinen.“

Kabel für die Welt

SCHWECHATER KABELWERKE Wie aus dem 1881 gegründeten Traditionsbetrieb in den letzten Jahren ein dynamischer mitteleuropäischer Familienkonzern wurde.

Die beiden Fabrikanten und Geschäftsführer könnten kaum eingespielter sein. Nur ganz selten widersprechen einander die Brüder Tremmel. „Produktion haben wir heute keine mehr am Standort Schwechat“, erklärt Alexander Tremmel. „Ganz stimmt das nicht“, schränkt sein älterer Bruder Christoph ein, „wir machen hier noch die Konfektionierung von Glasfaserkabeln für lokale Netze.“

Und tatsächlich arbeiten im ersten Stock des ehrwürdigen Schwechater Industriegebäudes weiß gekleidete Frauen an Steckverbindungen für WLAN-Kunden oder Spitzler, spleißen sorgsam knallgelbe und giftgrüne Kabelenden aneinander, testen die störungsfreie Signalübertragung an unterschiedlichen Messgeräten. Außer den soliden Mauern des historischen Gebäudes erinnert nichts mehr an die großindustrielle Geschichte des Standortes. Dabei haben hier einst mehrere hundert Arbeiter Kabel gezogen und gewickelt, zu Zeiten der Industriali-

sierung der österreichischen Monarchie. „Aus den Mauern kommt noch immer das Schmierfett der früheren Maschinen“, sagt Christoph Tremmel.

Zahlreiche Brüche. 1881 hatte Otto Steiner, Urgroßvater der heutigen Chefs, das Unternehmen gegründet, die erste Fertigung in einer ehemaligen Mühle am Rand von Schwechat aufgebaut. Er war aus Prag hierher gezogen, um am elektrotechnischen Boom der Industrie rund um die kaiserliche Hauptstadt zu partizipieren. Und es ging rasch bergauf. Bald hatte man Verkaufsbüros in Prag und Budapest und lieferte nicht nur an produzierende Unternehmen, sondern auch an die Telefongesellschaften für deren erste Netze.

Doch das Ende des Vielvölkerstaates sorgte für erste Verwerfungen. Der ehemals überregionale Markt war plötzlich durch hohe Zollschranken fragmentiert. Um dem zu entgehen, gründete man eine Produktion in der Tschechoslowa-

kei. Diese wurde dann mit einer dort erfolgreichen Industriegruppe verflochten, der CKD des Prager Elektrogenies Emil Kolben. Doch 1939 arisierten die Deutschen die Kabelwerke in Prag und Schwechat, nach dem Krieg verstaatlichten die tschechischen Kommunisten die Unternehmen Kolbens.

Schwechat – die Tremmels hatten ihre Fabrik nach dem Krieg wieder bekommen – war wieder auf den kleinen österreichischen Markt zurückgeworfen, und in diesem agierte man durchaus erfolgreich. „Wir waren zwar nie im Kabelkartell“, erzählt Christoph Tremmel, „aber wir haben unsere Kunden gefunden.“ Bis in die frühen 90er Jahre stand die österreichische Kabelindustrie auf soliden Beinen, man lieferte beträchtliche Mengen zu ordentlichen Preisen an Industrie, Stromversorger und Post. Doch dann kam der Umbruch in der Branche: Ausländische Großanbieter drängten mit Billigangeboten auf den Markt, die traditionellen Hersteller fusionierten, verkauften ab, es kam zu dramatischen Konsolidierungen. Selbst Riesen wie Siemens oder Alcatel zogen sich aus der Produktion zurück und konzentrierten sich auf andere, profitablere Geschäftsfelder. „Wir haben nur das Kabel gehabt“, so Tremmel.

Rückkehr nach Prag. Anfang der 90er Jahre, unmittelbar nach dem Ende des kommunistischen Wirtschaftsraums, traten beide Tremmel-Söhne ins Familienunternehmen ein. Christoph war Berater beim US-Consultant Bain in München gewesen, Alexander hatte als Banker für die Creditanstalt gearbeitet. Sie bewogen nun ihren – lange skeptischen – Vater Heinz Tremmel dazu, sich über die Grenzen Richtung Tschechoslowakei zu wagen, dort würden jetzt wieder dynamische Märkte entstehen. „Das war halt im Risikoprofil meines Vaters nicht enthalten“, analysiert Christoph Tremmel heute dessen Vorsicht. Dennoch gab er schließlich grünes Licht für die Vorwärtsstrategie der Söhne.

Diese klapperten die Kabelwerke in der Nachbarschaft ab und fanden bald in Prag das interessanteste Objekt der

Begierde – mit der Prazska Kabelovna nicht zufällig ihre eigene ehemalige Fabrik. Nach mühsamen Verhandlungen, die mehrmals am Rande des Abbruchs standen, konnten sie dann in mehreren Schritten das Unternehmen kaufen, und dieses war mit fast 700 Mitarbeitern doch um etliches größer als das Stammwerk zuhause. „Die Verlagerung von Produktion war damals noch überhaupt kein Thema“, so Christoph Tremmel heute. „Wir haben nur auf den dortigen Markt geschaut.“ Es gab einen gewaltigen Nachholbedarf in der neuen Tschechischen Republik, außerdem war das Preisniveau so hoch, dass man sogar noch aus Österreich liefern konnte.

Doch die Zeiten änderten sich rasch. Mit dem Zusammenbruch der Kabelmärkte im Westen kam auch Schwechat unter Druck, 1997 musste man hier die Produktion weitgehend schließen, auch das Prager Werk wurde kräftig re-

dimensioniert. „Wir haben schon auch manchmal mit den Banken verhandeln müssen“, erzählt Alexander Tremmel zurückhaltend von schwierigen Phasen. Doch es ging gut.

Vorsichtige Expansion. Jetzt wächst SKW wieder, und gar nicht so langsam. Im Vorjahr gründeten die Österreicher im slowakischen Nitra auf der grünen Wiese eine neue Produktionsstätte. Derzeit arbeiten dort schon mehr als 50 Beschäftigte, für die nächsten Jahre plant man eine Verdoppelung. Und 2006 wagten sich die Brüder Tremmel an eine Akquisition heran. Sie übernahmen die Eltrona, ein Unternehmen für Kabelbäume und elektrische Schaltschränke. Eltrona, einst ein Handelshaus, hatte in den letzten Jahren einige Standorte zusammengeschlossen – einen im steirischen Rottenmann, früher Bauknecht, einen im oberösterreichischen Haid, der an GE Medical liefert,

einen in der Schweiz mit Kunden im dortigen Textilmaschinenbau, und einen weiteren, kleinen in der Slowakei.

Finanziert wurde die Expansion ganz in der Tradition der Schwechater, konservativ. „Wir haben über viele Jahre in Prag nichts ausgeschüttet, alles reinvestiert“, erzählt Christoph Tremmel. „Zum Cashflow sind noch Bankkredite gekommen“, fügt Alexander Tremmel hinzu. „Und damit wir nicht allzu abhängig werden, haben wir noch eine Unternehmensanleihe aufgelegt.“

Der konsolidierte Umsatz der kleinen Unternehmensgruppe nähert sich mittlerweile 200 Millionen Euro, dem Zehnfachen zur Zeit des Eintritts der beiden Brüder. Fast 800 Mitarbeiter in vier Ländern sind beschäftigt. Und man will weiter wachsen. Die existierenden Standorte sollen noch zulegen, in der Ukraine sucht man schon passende Objekte.

Rolnhard Engel

SCHWECHATER KABELWERKE

